

Nassauer Anzeiger

Amtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1,80 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Vorgiszelle 25 Pfg.
Die Reklamezeile 70 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Mittenhausen, Schweighausen, Humberg, Elisenhütte.
Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 97.

Druck und Verlag:
Buchdr. Geinr. Müller, Nassau (Lahn).

Dienstag, 13. August 1918.

Verantwortung:
Geinrich Müller, Nassau (Lahn).

41. Jahrg.

Großes Hauptquartier, 9. August. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern

Zwischen Yper und Ancre lebhafteste nächtliche Artillerietätigkeit. Südwestlich von Ypern und südlich der Yps folgten starkem Feuer feindliche Angriffe, die abgewiesen wurden.

Zwischen Ancre und Aro griff der Feind gestern mit stärkeren Kräften an. Durch dichten Nebel begünstigt, drang er mit seinen Panzerwagen in unsere Infanterie- und Artilleriestellungen ein. Nördlich der Somme warfen wir den Feind im Gegenstoß aus unseren Stellungen zurück. Zwischen Somme und Aro brachte unser Gegenstoß den feindlichen Angriff dicht östlich der Linie Morcourt-Harbonnières-Cat-Fresnoy-Contoire zum Stehen. Wir haben Einbuße an Gefangenen und Geschützen erlitten. Durch Gefangene, die wir machten, wurden Engländer mit australischen und kanadischen Hilfskorps, sowie Franzosen festgestellt.

Über dem Schlachtfelde schossen wir 30 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Löwenhardt errang seinen 49. und 51., Leutnant Ubel seinen 45. und 46. und 47., Leutnant Freiherr von Richtenhofen seinen 33. und 34. und 35., Leutnant Kroll seinen 31. und 32., Oberleutnant Billik seinen 29., Leutnant Roennecke seinen 23. und 24. und 25., und Leutnant Aufahrt seinen 20. Luftsteg.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

In einzelnen Abschnitten der Weste lebte die Artillerietätigkeit auf. Erfolgreiche Infanteriegefechte beiderseits von Braine und in der Champagne nordwestlich von Souain. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 10. August. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Kege Tätigkeit des Feindes zwischen Yper und Ancre. An vielen Stellen der Front führte der Feind Vorstöße und Gegenangriffe, die vor unseren Linien und im Nahkampf abgewiesen wurden.

Engländer und Franzosen setzten gestern unter Einsatz starker Reserven ihre Angriffe auf der ganzen Schlachtfeldfront zwischen Ancre und Aro fort. Beiderseits der Somme und östlich der Straße Foucaucourt-Villers-Bretonneux warfen wir den Feind durch Gegenstöße zurück. Er erlitt hier schwerste Verluste. In der Mitte der Schlachtfeldfront gewann der Feind über Rozieres und Hangeul hinaus Boden. Unser Gegenangriff brachte ihn westlich von Rozieres und östlich der Straße Rozieres-Aro zurück zum Stehen. Während der Nacht nahmen wir die an der Aro und am Dombach kämpfenden Truppen in rückwärtige Linien östlich von Montdidier zurück. Nördlich von Montdidier schlugen wir einen starken Teilangriff der Franzosen in unseren Linien ab.

Über dem Schlachtfelde schossen wir gestern 32 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Löwenhardt errang seinen 52. und 53., Leutnant Ubel seinen 46. und 47. und 48., Hauptmann Bericholt seinen 41. und 42., Leutnant Freiherr von Richtenhofen seinen 36. und 37., Leutnant Billik seinen 30. und 31., Leutnant Völle seinen 29., Leutnant Roennecke seinen 26. und 27. und 28., Leutnant Neumann seinen 20. Luftsteg.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Zeitweilig auflebender Feuerkampf an der Aisne und Vesle.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 11. August. (Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Zwischen Yper und Ancre ließ die Geschütztätigkeit tagsüber nach. Am Abend lebte sie vielfach wieder auf. Starke Vorstöße des Feindes beiderseits der Yps wurden abgewiesen.

An der Schlachtfeldfront hat der Feind seine Angriffe bis zur Dife ausgedehnt. Zwischen Ancre und Somme brachen sie vielfach vor unsere Linien zusammen. Südlich der Somme blieb die feindliche Infanterie infolge ihrer Niederlage untätig. Wir warfen den Feind bei Raineourt und Lihons in unserem Gegenstoß zurück. Die Hauptkraft der feindlichen Angriffe war gegen unsere Front zwischen Lihons und Ancre gerichtet. Östlich von Rozieres und beiderseits der Straße Amiens-Roye schlugen wir mehrfach feindliche Angriffe ab. In dem ungleichen Kampf gegen die feindliche Uebermacht und gegen die Massen von Panzerwagen kam auch gestern die unerschütterliche Angriffskraft unserer Truppen wieder voll zur Geltung. Vielfach brachen die Anstürme des Feindes schon vor unseren Linien zusammen. Vor einem Divisionsabschnitt blieben allein 40 zerstörte Panzerwagen liegen. Zwischen Ancre und Dife setzte der Feind nach heftigem Feuerkampf wieder zu starken Angriffen gegen unsere alten Stellungen von Montdidier bis Antheuil an. Er vermochte unsere gestern gemeldeten neuen Linien östlich von Montdidier nicht zu erreichen. Unsere Nachhut empfangen den Feind in unseren alten Stellungen mit starkem Feuer und wichen dann kämpfend über die Linie Labossière-Hainvillers-Riquebourg-Moreuil aus.

Sehr rege Fliegeretätigkeit über dem Schlachtfelde. Wir schossen gestern wiederum 23 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Kroll errang seinen 33., Leutnant Weltens seinen 24. und 25., Leutnant Naumann seinen 21., 22. und 23., Leutnant Aufahrt seinen 21. Luftsteg.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

An der Weste wurden Angriffe des Feindes zwischen Fismes und Courlandon abgewiesen. Westlich der Straße Somme-py-Souain Teilkämpfe, in denen wir Gefangene machten.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Seekrieg.

Amerikanische Zeitungen melden: 4 Schoner sind an der amerikanischen Küste durch deutsche Uboote versenkt worden.

Im Sperrgebiet um die Azoren und westlich Gibraltar wurden 5 größere Dampfer und 1 Segler versenkt. Wertvolle Ladungen und 370 Tonnen Munition sind damit untergegangen.

Im Mittelmeer 22 000 BRT. darunter der französische Transportdampfer Djennah, auf dem sich 21 Passagiere und 800 Soldaten befanden.

Westlich des Kanals und an der Ostküste Englands 15 000 BRT.

Der deutsche Rückzug ein wahres Meisterstück.

†† **STOCKHOLM**, 8. Aug. Der deutsche Rückzug hinter die Aisne wird von den schwedischen Militärkritikern rückhaltlos bewundert. So schreibt „Svenska Dagbladet“:

„Seitdem die Deutschen die Linie Le Ferre-Ville-en-Tardenois erreicht haben, ist es ganz klar, daß sie wieder Herren der Lage sind. Seitdem war es nicht mehr ein deutscher Rückzug, sondern ein strategisches Zurückmarschieren, das freiwillig in einem von den Deutschen bestimmten Tempo bis zur Westfront fortgesetzt wurde. Das geht aus dem Umstand hervor, daß den Alliierten weder Gefangene noch Ra-

nonen in die Hände fielen. Dieser Rückzug der Deutschen dürfte in der Geschichte als ein wahres Meisterstück dastehen. In den Kampfschilderungen der Alliierten wurde auch die eine oder andere Stimme laut, die zugab, daß der Rückmarsch in bester Ordnung geschehen ist.“

Stockholms Dagblad schreibt:

„Die Schnelligkeit und Entschlossenheit, mit der die deutsche Heeresleitung eine so umfassende Rückwärtsbewegung bewerkstelligen ließ, läßt vermuten, daß der Rückzug die Frucht eines genau durchdachten Planes ist, der den Zweck verfolgt, dem Feinde die Initiative wieder zu entreißen und ihm einen Schlag an einem Punkte zuzufügen, der den deutschen Truppen besser paßt. Hindenburg und Ludendorff haben in ihren russischen und polnischen Feldzügen gezeigt, daß sie den Rückzug beherrschen und in einen Sieg verwandeln können. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß sie sich auch diesmal ihren Gegnern in Bezug auf die strategische Berechnung überlegen zeigen.“

Die Lage im Westen.

Offen geklärt der amtliche deutsche Heeresbericht zu, daß es dem Gegner am Donnerstag gelungen ist, uns südlich der Somme eine schwere Schlappe beizubringen. Die Einzelheiten der Gründe des bedauerlichen Ereignisses sind noch nicht geklärt, jedenfalls hat der dichte Nebel, der am Morgen herrschte, es dem Feinde ermöglicht, überraschend mit Geschwadern von Panzerwagen durch unsere vorderen Linien durchzubrechen. Die dort stehenden Truppen sahen sich abgeschnitten, konnten sich nicht durch die den Geschwadern auf dem Fuß folgenden Infanteriemassen durchschlagen, zumal ihnen die Artillerieunterstützung fehlte, und sind in Gefangenschaft geraten. Unsere Stellungen waren übrigens nicht, wie seinerzeit auf der Hindenburgfront, ausgebaut, vielmehr lagen die Gegner in freiem, offenem Gelände gegenüber. Die englisch-französische Infanterie kam bis an unsere Artilleriestellung heran. Nördlich der Somme bis zur Ancre war unser neu einsetzender Gegenstoß imstande, den verlorenen Raum zurückzugewinnen, südlich des Flusses vermochten unsere Truppen erst in der Linie von Morcourt an der Somme nach Harbonnières, etwa 11 Km. östlich Villers-Bretonneux, dann nach Catz am Lucbach, Fresnoy, südlich der großen Straße von Amiens nach Roye und Contoire auf dem rechten Ufer den Stoß aufzufangen. Wenn auch der Durchbruch als solcher dem Feinde nicht geglückt ist, so hat er doch seine Linien etwa 10 Kilometer vortragen können. Wie gesagt, sind die näheren Umstände noch nicht bekannt, die die Schlappe herbeiführten. Daß wir einen Angriff voraussehen, ging aus der Zurücknahme unserer Postierungen an Ancre und Aro hervor, die vor einigen Tagen gemeldet wurden.

† **WTB Berlin**, 9. Aug. Ein Zusammenstoß verschiedener günstiger Umstände hat dem englisch-französischen Angriff zu einem Anfangserfolg verholfen. Vor allem war es der überaus dichte Nebel am Morgen des 8. August, der den feindlichen Stoß begünstigte. Der Nebelschleier hüllte die englisch-französischen Panzerwagengeschwadern, die nach einem plötzlich einsetzenden gewaltigen Feuerbeschlag vorbrachen, so dicht ein, daß sie ungehindert die deutschen Tankabwehrgeschütze passierten und teilweise bis in die Artillerielinien vordringen konnten. Helikopter schlug sich die deutsche Infanterie gegen die plötzlich aus dem Dunst von allen Seiten auf sie eindringenden Panzerwagen und Sturmwellen. Im Rücken der englisch-französischen Schützenlinien knatterten noch lange die Maschinengewehre einzelner sich jäh bis zur letzten Patrone haltender Widerstandsnester; allein die Ungunst der Witterung ermöglichte den Verbandstruppen dennoch an einzelnen Stellen den Einbruch, so daß sie bis in die, im deutschen Heeresbericht angegebene Linie vordringen konnten. Hier aber trafen sie auf den Gegenstoß der deutschen Reserven, der das weitere Vordringen der Angreifer hemmte, nördlich des Flusses ihn aber wieder aus den deutschen Stellungen hinauswarf.

† Der englische Bericht vom 11. August meldet: Wir nahmen in den letzten 3 Tagen an der Westfront über 24 000 Verbündete gefangen und erbeuteten 300 Geschütze.

Die Verluste der Amerikaner im Juli.

†† **Zürich**, 10. Aug. Nach Londoner Meldungen vom 3. August enthalten die amerikanischen Verlusten für den Monat Juli 106 040 Namen. Auf die Zeit vom 15. bis 30. Juli entfielen 64 732.

Auch der Sohn des Zaren ermordet.

† **Amsterdam**, 9. Aug. Das Bureau des Daz meldet: Nach Meldungen finnländischer Blätter ist auch der Sohn Nikolais II. ermordet worden.

Aus unserem Leserkreis wird uns geschrieben:

Die freiwillige und zwangsweise Abgabe von Männerkleidung.

Die undankbarste und schwierigste Aufgabe ist zweifellos der Reichsbekleidungsstelle zugefallen, eine Aufgabe, die mit der Kriegsdauer sich immer schwieriger gestaltet. Der erforderliche Bedarf an Bekleidung für die Bevölkerung konnte bisher immer noch nicht aus den vorhandenen Beständen gedeckt werden. Sie sind jetzt gemaßigt zusammengekrummt, eine Folge der Absperrung von der ausländischen Zufuhr, und wenn der Krieg noch lange dauert u. sich keine neuen Stoffquellen im Inland erschließen, bleibt der Tag heran, wo die letzte Elle Leinen und Tuch dem Verbrauch übergeben werden muß. Eine solche Maßnahme muß natürlich unter allen Umständen verhütet werden, denn sie würde ein schlimmes Ende bedeuten.

Die seitens der Reichsbekleidungsstelle angeordnete und durch die Kommunalverbände veranstaltete Altkleider Sammlung zu Gunsten der Rüstungsarbeiter, der Forst- und Landwirtschaft, deren Kleider einer starken Abnutzung unterliegen, hatte keinen großen Erfolg. Zu neuen Maßnahmen wurde Zuflucht genommen, die einem Zwangsverfahren verzwelfelt ähnlich sieht. Daß diese Verordnung lebhafteste Erregung bei der Bevölkerung verursacht hat, ist zu selbstverständlich. Es wird durch diese Verordnung das vorbereitet, was die Vertreter der Reichsbekleidungsstelle wiederholt und nachdrücklich von sich gewiesen haben. Zunächst soll nur die Verpflichung bestehen zur Abgabe eines Verzeichnisses männlicher Oberbekleidung, der in Wirklichkeit aber, wenn augenblicklich auch noch nicht die Rede davon ist, die Zwangsenteignung vom grünen Tisch der als entbehrlich bezeichneten Männerkleidung folgt.

Daß eine derartige Verordnung einen großen Mangel enthält, insofern als keine Richtlinien gegeben sind, was unter entbehrlichen Bekleidungsstücken zu verstehen ist, so versteht man erst recht nicht, daß z. B. derjenige, der zwanzig und noch mehr Anzüge besitzt, davon einen einzigen freiwillig abgeliefert hat, von der Bestandsaufnahme befreit ist.

Der Glückliche eines solch gefüllten Kleiderschranks kann der nicht gut ein halbes Duzend Anzüge entbehren? Er trägt er die Abgabe nicht leichter als derjenige, welcher nur vier oder sechs Anzüge besitzt und von dem man ohne Rücksicht auf Stand, Kinderzahl, Einkommen usw. fordert, einen Anzug abzugeben?

Nennt man es etwa sozial, wenn man, wie es Schreiber ergangen ist, über den Bestand der Anzüge befragt, daß bei zwei Sonnen und zwei Wochentagsanzügen gefragt wird, davon haben Sie einen Anzug zwiefel, den müssen Sie abgeben. Was sagt die Verordnung dazu, wenn man dreieinhalb Jahre im Felde gestanden, keine Beschaffungsgelegenheit seit Kriegsbeginn mehr hatte und die dahelingebliebenen Tuch und Anzüge in Fülle beschaffen konnten? Da nun der Vaterlandsverteidiger nach besagter Verordnung vier Anzüge hat und den vierten nicht freiwillig abgibt, wird er hierzu gezwungen, während die zu Hause Gebliebenen durch die freiwillige Abgabe des einen Anzuges die übrigen fünfzehn bis zwanzig behalten dürfen. Zutreffend sagt die Germania, diese Verordnung ist ein soziales Übel. Ja, sie ist es umso mehr, als weite Volkskreise es nicht begreifen können, daß für die Rüstungsarbeiter, denen zum großen Teil recht hohe Löhne gezahlt werden,

Die Ereignisse, die sich im Westen abspielten, werden in ihrem Verlauf und in ihrer Bedeutung von vielen in der Heimat völlig verkannt. Es gibt Leute, die die Rämpfe nur nach neu genommenen Quadratmeilern, nach Gefangenenzahlen und Geschätzsiffern bewerten. Und wenn der Heeresbericht gar von der Freisgabe eines Geländebereichs spricht, dann schäuteln sie bedenklich den Kopf. Sie vergessen völlig, daß es sich bei den jetzigen Schlachten der Riesenarmee die einander gegenüberstehen, nicht als Selbstzweck darum handeln kann, Gelände zu erobern, sondern daß ein Ringen der einander bekriegenden gewaltigen Heeresmassen stattfindet.

So steht unser Heer in voller Kraft auf Frankreichs Boden, ist entschlossen, sich den Sieg nicht entziehen zu lassen. Vier Jahre hat es die heimatlichen Türen vor den Schrecknissen des Krieges im eigenen Lande bewahrt. Als im September 1915 der französische Generalissimo Joffre zum erstenmal seine Truppen zu einem großen einheitlichen Angriff antreten ließ, der einen Durchbruch und eine Entladung bringen sollte, sagte er in seinem Befehl vom 14. September 1915: „Auf dem französischen Kriegsschauplatz zum Angriff zu scheitern, ist für uns eine Notwendigkeit, um die Deutschen aus Frankreich zu verjagen. Wir werden sowohl unsere seit zwölf Monaten unterjochten Volksgenossen befreien, als auch dem Feinde den merkwürdigen Besitz unserer besetzten Gebiete entreißen.“ Das war das Ziel jenes Angriffs und ist das Ziel der vielen Angriffe gewesen, in denen seit jenen Septembertagen Frankreichs und Englands Heere Ströme von Blut im vergesslichen Axturm gegen die deutsche Mauer haben fließen lassen.

Wie viele französische Dörfer und Städte sind in diesen vier Kriegsjahren von deutschen, französischen, englischen und amerikanischen Granaten in Trümmer gelegt worden und mit Gas und Blut von unschätzbarem Werte verbraunt! Wie viele Brücken sind zerstört, wie viele Wälder und Felder vernichtet und in Trichtergelände verwandelt worden! Alles gewerbliche und industrielle Leben, aller Handel und Verkehr liegt in weiten Provinzen Nordfrankreichs vollständig danieder. Alle diese unbeschreiblichen, furchtbaren Wunden hat unter Feuer dem deutschen Vaterlande nun schon die

*) Preisgekrönter Roman von Berthold Bonin.
(Vervollständigt.)

So kam Professor Grunib, der von allen männlichen Wesen, die ägyptischen Anachoreten mit eingeschlossen, am wenigsten Empfänglichkeit für weibliche Reize besaß, zu einer hübschen achtzehnjährigen Frau.

Nach Ablauf der üblichen Zeit brachte der Storch ein ganzes kleines Mädchen. Sobald das Ereignis sich seinem Abschluß nahte, wanderte der Wette aus den Gemächern seiner Frau in sein ehemaliges, im Gefolge befindliches Junggesellenheim und wusch dem Dunsstreik der Kinderhüte mit einer Angeltigkeit aus, die etwas Komisches hatte.

Auch nachdem das Kindchen, ehe ein halbes Jahr zu Ende ging, gestorben war, traf man hinsichtlich der Wohnungsverhältnisse keine Aenderung mehr und fortan hatte jeder der Beiden Ehegatten sein eigenes Reich für sich.

Seit lange schon, nach jener verächtlichen Nummerol, durfte kein weiblicher Fuß das Quartier des Professors betreten, mit Ausnahme des gefordert gelegenen Schlafzimmers. Die übrigen beiden Räume färberte unter Kontrolle ein Universitätsdiener, dem diese wichtige Tätigkeit besonders vergütet wurde.

Hand kein gefelliges sein konnte.

Jahre lang erlitten. Demgegenüber spielen die Kosten und Entbehrungen, die der Heimat durch Kriegsnotwendigkeiten auferlegt werden, eine ganz untergeordnete Rolle. Sie müssen ohne Murren ertragen werden. Die Heimat muß die gleiche Widerstandskraft zeigen, wie sie unser Heer immer wieder aus neuem bewies, damit uns auch weiterhin erlitten bleibt, was unsere Feinde wollen und weshalb sie den Krieg trotz unserer oft ausgesprochenen Friedensbereitschaft fortsetzen, daß deutsche Städte und Dörfer von weißen und farbigen Franzosen und Engländern belagert werden.

Die Massen des deutschen Volkes stehen noch immer vor einem unverfändlichen Räthsel und suchen die Gründe und Ursachen nicht begreifen, die Amerika veranlaßt haben, gegen Deutschland in den Krieg zu ziehen. Sie stehen unter dem Eindrucke, daß die althergebrachte Freundschaft zwischen den beiden Völkern Amerika von dem Eintritt in einen Krieg mit Deutschland hätte abhalten müssen. Es verwundert man sich hier, daß die in den Vereinigten Staaten lebenden Deutschen und Deutschamerikaner die Regierung nicht haben abhalten können, Deutschland den Krieg zu erklären.

Es mag dahingestellt bleiben, wer die Schuld daran trägt, daß die meisten Deutschen, selbst heute noch, über die wirtlichen amerikanischen Zustände und Verhältnisse so falsch unterrichtet bleiben konnten. Tatsache ist und bleibt, daß die sogenannte „traditionelle Freundschaft“ zwischen Deutschland und Amerika von jeher durchaus einseitig gewesen ist und von den Vereinigten Staaten nur wider für die eigenen Zwecke ausgenutzt wurde. Jeder Amerikaner wird und muß daher auch schon längst zu der Überzeugung gelangt sein, daß eine wirtliche Deutschfreundschaft in den Vereinigten Staaten nie bestanden hat.

Ganz ähnlich verhält es sich mit dem Einfluß, den man sich in Deutschland von den in Amerika lebenden Deutschen und Deutsch-Amerikanern versprochen hat. Ein solcher Einfluß, der im politischen Leben der Ver. Staaten etwas zu bedeuten gehabt hätte, hat nie bestanden und wird auch in Zukunft nie bestehen. Die in das Land eingewanderten Deutschen waren nicht nur ihrer Zahl nach viel zu schwach, sondern vor allen Dingen in der Politik auch viel zu wenig erfahren, um solchen Einfluß erreichen zu können. Die Gesamteinwanderung von Deutschen betrug von 1871 bis 1910 nur rund 3 Millionen. Es ist leicht verständlich, daß diese Zahl in dem amerikanischen Völkerbrei von heute mit rund 100 Millionen sich nicht Geltung verschaffen konnte. Der Nachwuchs der eingewanderten Deutschen ist wohl seiner Abstammung nach deutsch, seinen Gefühlen, seiner Erziehung und Sprache nach aber durchaus amerikanisch. Erhwerend wirkt dabei auch noch der Umstand mit, daß die weitaus größte Mehrzahl der eingewanderten Deutschen aus Preußen stammt, die das politische Deutschland seinem Wesen nach überhaupt nicht konnten, geschweige gar verstehen und begreifen konnten. Zumeist waren sie vor ihrer Auswanderung aus den engen bürgerlichen oder kleinstädtischen Verhältnissen überhaupt nicht herausgekommen, oder hatten Deutschland verläßt den Rücken gekehrt. In Amerika aber fanden sie ein Land, wo rohe Arbeitskraft im Durchschnitt mehr gilt als alle Kultur und andere geistige Güter eines Volkes.

Falsch ist nun aber die heute vielfach in Deutschland vorherrschende Ansicht, daß das wirkliche amerikanische Volk deutschemilitärisch gesinnt ist und den Krieg mit Deutschland verlangt hat. Das wirkliche amerikanische Volk steht dem europäischen Kriege vollständig verständnislos und uninteressirt gegenüber. Wenn aus der amerikanischen Presse und aus vielen bedeutendlichen Vorträgen ansehnend das Gegentheil hervorgeht, so wird in Wirklichkeit dadurch nur bewiesen, daß Presse und sonstige Politiker im Dienste der amerikanisch-englischen Kriegsbefehrer stehen. Ohne auch nur einen Strich von der Wahrheit abzuweichen, kann behauptet werden, daß das amerikanische Volk in seiner

reden sollte, wenn dies keinen direct nützlichen Zweck hatte. Den Verlust seiner Frau jedoch hinderle er in keiner Weise; so lange er denselben nicht hörend empfand. Als dies jedoch einst bei Gelegenheit einer kleinen Zesellschaft der Fall war, verbat er sich ein derartiges Geläch' im Hause ein für allemal, das Aberdies noch überflüssige Ausreden veranlasse.

Für den Professor waren eigentlich die meisten Ausgaben überflüssig, die nicht seine wissenschaftlichen Bedürfnisse betrafen, und er sorgte gegen seine Frau in einer Weise, daß ihre einfache Kleidung fast sprichwörtlich geworden war. Das nicht zu reichliche Haushaltungsgeld übergab er regelmäßig der Frau, die er, bei Licht besehen, eigentlich weit höher schätzte als seine Frau, denn sie war ihm unentbehrlich. An letzterer schien ihm offenbar die beste Eigenschaft zu sein, daß sie ihn möglichst wenig genierete.

Er hatte niemals auch nur den Versuch gemacht, etwas anderes als das Alltägliche und Nächstliegende mit ihr zu besprechen, und auch dies schien ihm mit der Zeit lästig zu werden.

In den ersten Wochen nach der Hochzeit hatte Linda mit dem freubigen Eifer einer jungen Hausfrau in Küche und Wirtschaft hantieren wollen, allein der Professor protestierte gegen diese „Experimente“ mit seiner Bequemlichkeit und vor allem mit seinem Magen ganz energisch. „Traut verfliehe diese Dinge ganz vorsichtig, davon habe ich mich überzeugt“, erklärte er kategorisch. „Du verstehst sie wahrscheinlich nicht und ich danke für alle ungehörigsten Versuche, laß das also lieber.“

überwältigenden Mehrheit den Krieg nicht wollte und gegen seinen Willen hineingetrieben worden ist.

Der Krieg Amerikas gegen Deutschland ist einzig und allein das Werk der geld- und machthungrigen amerikanischen Dollardiplomaten. Sie zusammen haben es verstanden, sich den ehrgeizigen und unglaublich janatitischen Präsidenten Wilson für ihre Pläne nutzbar zu machen. Seine Englanbereicherung ist in seiner Abstammung, Erziehung, seinem Werdegange und vor allen Dingen in seiner politischen Einstellung begründet, die ihn von jeher in England die Vormacht der Welt erblicken ließ. Daß das amerikanische Volk so irregeleitet werden konnte, findet seine Begründung darin, daß die öffentliche Meinung durch die Presse seit Jahren systematisch und zielbewußt dahin bearbeitet wurde, in Deutschland und seinem aufstrebenden Handel eine Weltgefahr zu erblicken. Seit dem Spanisch-Amerikanischen Kriege (1898) wurde von der amerikanischen Presse zielbewußt darauf hingearbeitet, das Volk gegen Deutschland einzunehmen. Die sogenannte „Deutsche Gefahr“ wurde in London erfinden und durch ganz Amerika verbreitet. Dieser einseitigen deutsch-eindischen Beeinflussung der öffentlichen Meinung in Nord-, Süd- und Mitteleuropa gegenüber konnte das deutsche Nachrichtenbureau Wolff nicht zu einem ausschlaggebenden Einfluß gelangen, und somit wurde es den politischen Drahtziehern ermöglicht, das amerikanische Volk in einen Krieg hineinzutreiben, den es selbst nicht wollte.

Diese Zeitungen muß man sich vor Augen halten, um die heutige Lage in Amerika zu begreifen, dann wird es aber auch nicht schwer fallen, den Erfolg der antideutschen Propaganda durch das feindliche Nachrichtenwesen und die Presse zu verstehen.

Deutschland.

* Der Reichstagsausschuß für Handel und Gewerbe hat jetzt seinen Bericht über die Verhandlung einer Eingabe des Zentralverbandes Deutscher Zigarrenfabrikanten veröffentlicht. Ge handelt hat sich darum, die Einschränkung der Erzeugung nach sozialen Gesichtspunkten erfolgen zu lassen und den Mittelstand dabei zu schützen. Von allgemeinem Interesse sind folgende Erklärungen des Regierungsvorsetzers: Am 1. Februar 1917 wurde die zur Verarbeitung zugelassene Tabakmenge auf die Menge begrenzt, die von den einzelnen Herstellern in den ersten sieben Monaten des Jahres 1915 verarbeitet worden ist. Von der zweiten Hälfte des Jahres 1915 an, namentlich aber in der ersten Hälfte des Jahres 1916, hatte die Zigarrenfabrikation eine außerordentliche Ausdehnung erfahren; an der Steigerung waren auch zahlreiche neu, zum Teil erst 1916 entstandene Betriebe beteiligt. Es sind dann weiter unter Verbeihaltung der Verarbeitungsbasis des Jahres 1915 prozentuale und allmählich gesteigerte Kürzungen erfolgt. Wegen der Stasiellkontingentierung mit stärkerer Einschränkung der Großbetriebe haben sich mit Erfolg die Tabakarbeiterverbände in Interesse der hohensändigen Arbeiter ausgesprochen, auch wäre dann die ordnungsmäßige Belieferung des Herres mit Zigaretten nicht gesichert gewesen, die in erster Linie der Unterstützung der Großbetriebe zu verbanen ist.

Freiwillig.

* Innerhalb des Verbandes, einschließlich der Vereinigten Staaten, finden gegenwärtig Verhandlungen über die Abhaltung einer Konferenz zur Festlegung einer gemeinsamen Wirtschaftspolitik gegen Deutschland nach dem Kriege statt. Die Anregung geht von England aus. Es handelt sich um die Erweiterung und Verwirklichung der von zwei Jahren auf der Wirtschaftskonferenz in Paris gefaßten Beschlüsse. Aus englischer Sicht möchte man, feste Grundlagen für die Speise Deutschlands und seine Abwanderung von der Welt-Rohstoffmärkte zu schaffen. Von amerikanischer Seite ist noch keine Zustimmung zu diesen Absichten erfolgt.

Die junge Frau fühlte sich verletzt und enttäuscht, aber sie machte, sanft und nachgiebig, wie immer, keinen Versuch, ihren Mann umzustimmen, was wohl auch vergeblich gewesen wäre.

Sie tat jedoch etwas anderes. Heimlich bereitete sie mit eigenen Händen eine Rachtzeit für ihn und — die Probe mifslang. Die verwöhnte Professor merkte sofort, daß nicht die kundige Hand der Traut am Herde gewaltet hatte, und es gab eine Scene, deren Deutlichkeit in gar keinem Verhältnis zu dem Vergehen stand. Es blieb bei diesem einen Versuch. Bald darauf folgte nun jene unglückselige Aukmerei im Stubierzimmer — abermal eine Scene und gänzlicher Ausfluß der Weiblichkeit vom Heiligthum.

Der Professor machte hinfort in seinem Betragen ganz und gar kein Hehl mehr darans, daß er die Gesellschaft seiner Frau überhaupt für etwas durchaus Unbetheilliches hielt, und Linda fühlte bald nur zu deutlich, wie gleichgültig sie ihrem Manne war.

Was für ein gutes Herz das Franche hatte! Roland hätte große Lust, die weißes Hand, die ihm die Zerkersche reichte, zu lassen; aber was bei anderen Nationen nicht weiter ist, als ein erhöhter Ausdruck der Höflichkeit, das würde hier schlichte denken vom am Ende durchaus ungehörig erscheinen sein.

„Sind Sie vielleicht Rancher, Herr Doktor?“
sagte die lässige Stimme neben ihm, „dann bitte
nehmen Sie auf mich keine Rücksicht, wir sitzen
ja hier im Freien.“

* Gelegentlich der Feier des vierten Jahrestages des Eintritts Englands in den Krieg erließ Lord George eine Volkskass, in der es heißt: „Wir sind nicht für selbstsüchtige Ziele in den Krieg gezogen. Wir kämpfen für den Sieg der Freiheit der Völker, die roh angegriffen und beraubt wurden, und um zu verhindern, daß ein Volk, wie stark es auch sein möge, aus gefesselter Ehrwür mit seinem Militarismus andere Völker peinigenden darf, ohne von den Völkern der Welt die sofortige gebührende Antwort zu erhalten. Wenn wir jetzt nicht liegen, dann werden wir die Zukunft der Menschheit vernichten. Darum sage ich nochmals: Hallet durch!“

* Die fremdenfeindliche Bewegung, die vor allen Dingen gegen die Deutschen gerichtet ist, wird weiterhin kräftig im Gange gehalten. Eine Anzahl von Städten hat Beschlüsse zur Verfeinerung der Internierungen gefaßt, so Birmingham. Inzwischen ist eine Verärgerung des Königs erschienen, in der allen Nichtengländern desobolen wird, sich nur des Personen- und Firmenamens zu bedienen, deu sie bis zum Kriegsausbruch führten. Ebenso in die Kommission, die über die Internierung entscheiden soll, zusammengetreten. Es handelt sich um 25 000 feindliche Ausländer, unter denen sich 6000 Deutsche befinden. Man nimmt an, daß über das Schicksal aller Deutschen im September entschieden sein werde.

Unigenen.

* In Seljpe land anlässlich des 15. Jahrestages der mazedonischen Erhebung eine Festlichkeit hielt, die die gesamte Bevölkerung der Stadt und der Umgebung vereinigte. An der Feier nahen u. a. General Scholz mit mehreren deutschen Offizieren teil. General Scholz erklärte in einer Ansprache, das Zusammenschließen dieser Gedenkfeier mit der Feier des vierten Jahrestages des Krieges, den Deutschland gegen eine Welt von Feinden in treuer Waffenbrüderschaft mit seinen Verbündeten zu führen gezwungen sei. General Brodtherrhoff sagte, daß die Bulgaren Mazedoniens, die für die Freiheit kämpften, glücklich sind, ihr Werk im treuen Bunde mit dem großen deutschen Volke zu vollenden.

உதயசுந்தரன்.

* Die Bahnen für zwei Mandate nehmen die allgemeine Nulterksamkeit in Anspruch, weil als Wahlparole das Tonnage-Abkommen mit Amerika gilt.

Shinoda.

• Die amerikanische Regierung veröffentlicht eine Erklärung über die amerikanisch-japanische Aktion in Sibirien. Es heißt darin, sie sei nach sorgfältiger Abwägung zu dem Schlusse gekommen, daß ein militärisches Eingreifen Rußland mehr Schaden zufügen als dazu beitragen würde, es aus seiner Not zu befreien. Deshalb sei eine militärische Aktion in Rußland nur insofern möglich, als bei Tscheko-Slawen gegen die bewaffneten deutschen und österreichisch-ungarischen Krieger gefangenen Schutz und Hilfe gebracht und jede Anstrengung gestärkt wird, die auf die Selbstregierung und Verteidigung Rußlands abzielt. In diesem Sinne würden die Ver. Staaten mit Frankreich und England in der Nähe der Kurantstraße mitwirken.

**Auflösungssetzung der Pfändungswangs-
pfändungsfälle.** In einer Bekanntmachung über die
Auflösungssetzung der Pfändungswangspfändungsfälle
aus Pfändung heißt es: „Die Pfändungswangspfändungsfälle
aus Pfändung gehen vom 1. Oktober 1918 ab
nicht mehr als gelegentlich Zahlungsmittel. Zu
diesem Zeitpunkt ab ist außer den mit der Pfändung
beauftragten Stellen niemand verpflichtet, diese Pfändung
in Zahlung zu nehmen. Bis zum 1. Januar 1919
werden Pfändungswangspfändungsfälle aus Pfändung
den Reichs- und Landesstellen zu ihrem geordneten
Verkehr sowohl in Zahlung genommen als auch gegen
Reichsschatznoten, Reichsschatzscheine oder Landes-
schatzscheine umgetauscht. Die Verpflichtung zur
Annahme und zum Umtausch findet an durchsicht-
lich und anders als durch den geordneten Umtausch im
Gewichte verringerte sowie auf verfallende Münzen
keine Anwendung.“

Rein, lehnte er dankend ab, ich rauche
für gewöhnlich nicht, und in der Einsamkeit
meines Zimmers gestatte ich mir zuweilen ein
Nargisch.

„Das ist eine Wasserkeise, nicht wahr, bei der die Türken mit gekreuzten Beinen sitzen und ernste Gesichter machen?“ Bemerke das Kind, stolz auf seine Reminisc.

Ja, wohl, mein Junge; wenn du sie einmal
sehen willst, so besuche mich nur.
Ja, aber darf ich dann auch voraus-
rauchen?

„Einweilen noch nicht; wenn du Student
bist, oder willst du nicht Student werden?“
„Nein, ich werde Sklavenhändler.“
„Wo wirst du?“

„**S**klavenhändler, wie der reiche Herr Forster, der die schöne Villa und die geschiedten Bonick und das Palmenhaus und den großen Weinberg mit den vielen Trauben hat.“

„Aber Liebes Kind,“ verwies die Frau
 „er, wer wird denn so etwas nach-
 lureden? Es ist ganz sicher nicht wahr, daß
 Herr Warler Ellenbändler gewesen ist.“

„Räthlich Tante, die Traut hat es mir ge-
sagt, die muß es doch wissen.“
„Und wer ist diese unheimliche Traut, die
alles weiß?“ fragte der Doktor lächelnd.

„Nun, Sie kennen doch unsere Trant, Sie
brachte ja das Gifft herein,“ meinte der Anabe-
verwundert.

Respekt vor ihr, besonders wenn sie auch diesen vorzüglichen Stoffe gebraut hat; ich trank ihn selten besser."

Verchiedene Kriegsnachrichten.

Die Kosten des Weltkrieges.

Die Gesamtkosten des Weltkrieges für die vergangenen vier Jahre sind auf 650 bis 700 Milliarden Mark zu veranschlagen. Von dieser Summe entfällt noch nicht ein Drittel auf die Mittelmächte. Am Ende des vierten Kriegesjahres betragen die monatlichen Kriegskosten der Verbändmächte 15,3 Milliarden Mark gegen nur 5,8 Milliarden Mark Kriegskosten der Mittelmächte. Auch die Anleihepolitik der Mittelmächte ist viel erfolgreicher als die der Verbändmächte. Deutschland brachte mit acht Kriegsanleihen 88 Milliarden oder 71% seiner Kriegskosten langfristig auf, gegen 32% in England und 90% in Frankreich. Die Mittelmächte deckten ihren Anleihebedarf fast ausschließlich im eigenen Lande, während Frankreich und England gewaltige Summen im Auslande aufnahmen.

Neuer Luftangriff auf ein deutsches Lazarett.

Ein aus mehreren feindlichen Flugzeugen bestehendes Bombengeschwader machte einen Angriff auf das deutsche Kriegslazarett Zabry bei Conflans, der zwei Tote und 67 Verwundete, darunter 13 Schwerverwundete, zum Ergebnis hatte. Diese verabschiedungswürdige Tat kommt nicht überraschend, da die Verbändmächte seit langem ihre Mißerfolge durch heimtückische Luftangriffe auf deutsche Lazarett auszugleichen suchen. Der jüngste Angriff verdient aber deswegen aller Welt bekannt gemacht zu werden, weil er mit bewusster Rücksicht und voller Überlegung ausgeführt wurde. In der Umgebung des Lazaretts befanden sich keinerlei militärische Betriebe. Zudem fand der Abwurf der Bomben am helllichten Tage statt, und riesengroße Notkreuz-Abzeichen auf dem Hofe und auf den Dächern kennzeichneten die Gebäude und Baracken.

„Amerika an erster Stelle.“

Die amerikanische Flottenliga wendet sich in einem energischen Protest gegen die Vorschläge eines Völkerbundes. Die Erklärung dieser einflussreichen Gruppe in den Ver. Staaten enthält u. a. folgende Sätze: „Eine gefährliche und heimtückische Bewegung ist im Gange, um die nationale Flotte der Ver. Staaten nach Beendigung des Krieges zu beilegen. Unsere Flotte und der Schutz unserer Interessen und unseres nationalen Heeres soll einer Gemeinschaft anvertraut werden, der auch Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei angehören sollen. Wohl muß es am Ende dieses Krieges eine Völkervereinigung geben. Aber Amerikaner an erster Stelle, der amerikanische Handel an erster Stelle, und die amerikanische Flotte an erster Stelle.“

Von Nah und fern.

Eine unfreiwillige Luftreise unternahmen zwei Herren und eine Dame aus Berlin, die in Bina (Nähe) zur Kur weilten. Ein Flugzeug überfiel den Turm Wabelland. Bldgig ging es unter lebhaftem Jubel der Badegäste auf die Meeresfläche herunter. Sogleich war es von Tausenden Badegästen umringt. Fahrer und Beobachter kamen aus Land. Bald jedoch floh der Fahrer wieder davon. Der an die Zuschauer gerichteten Bitte, das Flugzeug freizumachen, hatten die meisten Folge geleistet. Bldgig lauften die Propeller, und der Fahrer schraubte sich in große Höhen, ohne davon Kenntnis zu haben, daß drei Gäste in gefährlicher Lage die Fahrt mitmachten. Unionist hatten sich diese durch Nutzen bemerkbar zu machen versucht; erst nach einiger Zeit merkte der Fahrer an der Schwere des Apparats, daß irgend ein Ballast aus dem Fahrzeuge sein müßte. Sogleich trat er die Rückfahrt an und landete, lebhaft begrüßt, mit den drei Badegästen, die mit dem Schrecken davon gekommen waren.

Einschränkung des Fahrverkehrs. Die Verkehrsverbindung zwischen Schweden und Deutschland wird eingeschränkt. Weil wegen des geringen Verkehrs der Fahrverkehr zwischen Schweden und

Trelleborg sich zur täglichen Fahrt nicht rentiert, soll voran nur jeden zweiten Tag die Fähre verkehren.

Abfuhr im Zirkus. In Berlin führten im Zirkus Sarrasani die „drei Reineke“, bekannte Akrobaten, aus einer Höhe von 12 Metern in die Arena hinab. Sie wurden schwer verletzt. Einer der Verletzten ist gestorben.

Beschränkung des Fremdenverkehrs in Osnabrück. Der preussische Staatskommissar für Volksernährung hat angeordnet, daß in Osnabrück und den Nachbarorten Orlinghemde zu Futur- und Erholungsweiden nicht länger als eine Woche Aufenthalt nehmen dürfen, falls sie nicht durch ein amtliches Zeugnis die Notwendigkeit eines längeren Aufenthaltes nach-

einen kräftigen Anprall und dem Schrecken davon. Auf Entdeckung der Täter hat die Eisenbahndirektion Magdeburg 500 Mark Belohnung ausgesetzt.

Schwerer Straßenbahnunglück. In Rodahamer (Oberhessen) entgleiste infolge Verlegens der Bremsen ein mit Fahrgästen vollbesetzter Wagen der elektrischen Bahn Worlitz-Wehl-Hindenburg. Der Wagen stürzte die hohe Böschung hinunter. Vier Fahrgäste wurden getötet, acht schwer verletzt. Viele andere erlitten leichtere Verletzungen mit Nervenschüttelungen.

Beginn der Matreienfänge. Die Hoffnung auf das Erscheinen von Matreien und auf ergiebige Matreienfänge hat sich erfüllt; der so sehr geschätzte Seefisch, der im vergangenen

nicht verzeichnet. In den 85 Lynchmorden zählt auch der Fall des Deutschen Robert Prager.

Explosionskatastrophe in Amerika. Bei einer großen Munitionsexplosion in Syracuse im Staate New York kamen 115 Menschen ums Leben. Eine große Anzahl von Arbeitern ist verletzt. Der Sachschaden übersteigt eine Million Dollar.

Volkswirtschaftliches.

Nichtpreise für Arznei- und Gewürz-pflanzen. Auch in diesem Jahre machen sich bereits wieder bei Gewürzen und Arzneipflanzen Preissteigerungen geltend, welche in den Beschäftigung und Handlungskosten keine genügende Rechtfertigung finden. Insbesondere soll dies bei Pfefferminze und Kamille zutreffen. Um diesen Mischständen zu begegnen, ist in Aussicht genommen, für die hauptsächlichsten garten- oder feldmäßig angebauten Arznei- und Gewürzpflanzen, nämlich Pfefferminze, Fenchel, Baldrian und Eibisch, sowie Kamille, Schorle, Majoran und Thymian Nichtpreise festzusetzen. Die Erzeuger- und Ausfuhrerpreise werden durch die Preisprüfungsstellen der Haupterzeugergebiete festgesetzt. Nichtaufschläge für den Dringenshandel werden jedoch, soweit Arzneipflanzen in Betracht kommen, durch die Nichtpreiskommission beim Reichlichen Gesundheitsamt festgesetzt werden. Die Vorbereitungen zur Festsetzung dieser Nichtpreise sind bereits getroffen, weshalb Erzeuger und Händler auf das demnächstige Erscheinen dieser Preise aufmerksam gemacht und vor Preissteigerungen gewarnt werden.

Gerichtshalle.

Berlin. Eine gefürchte Schwindlerin wurde vor der 4. Zivilkammer des Landgerichts I auf längere Zeit unschädlich gemacht. Aus der Untersuchung wurde die frühere Verkäuferin Elia P. vorgeführt, um sich wegen Betrugs im Strafverfahren zu verantworten. In einer großen Anzahl von Fällen zu verantworten. Die Schwindlerin hat die Warenknappheit auf dem Jigaretten- und Süßigkeitsmarkt zu recht geistlichen Betrügereien ausgenutzt. Sie telefonierte verheißene Jigarettengeschäfte im Namen der Firmen Manoli, Gorbath oder Joletti an und teilte mit, daß zufällig ein Kasten Ware frei geworden sei, der ihnen zur Verfügung stehe, wenn sie die Ware sofort abholen würden. Natürlich waren die betreffenden Geschäftsinhaber mit Freuden bereit, die Ware abzunehmen und schickten sofort einen Boten mit dem Gelde nach der Fabrik. Vor dem Fabrikgebäude wurde der Boten von einer Frauensperson in Empfang genommen, die in schallender Stimme erklärte, daß es so lange gedauert habe, sie habe die Ware inzwischen durch einen anderen Boten abliefern lassen. In den meisten Fällen wurde der Schwindlerin das Geld und zwar Beträge bis zu 1000 Mark abgehändigt. Natürlich machte die Angeklagte es mit mehreren Konfuzienrichtern, die sie im Namen der Firma Sarotti telefonisch anrief. Das Urteil lautete auf 2 Jahre Gefängnis.

Kinderpflege und -Erziehung.

Im Tierquälereien, die ja Kinder nur zu oft ganz unbewußt und ungewollt begehen, vorzubeugen, muß man schon die Kleinen darauf hinweisen, daß auch die kleinsten Tiere Lebewesen mit den gleichen Gefühlen und Schmerzen wie sie selbst seien. Man muß den Kindern auch ihre Abwesenheit den Tieren gegenüber und deren Hilflosigkeit auf keine Art verständlich machen und Mitleid mit den Schwächeren in ihnen erwecken. Das ist wohl überhaupt die sicherste Art, die Kinder von Tierquälereien abzuhalten, und bei dem weichen Gemüt der Kleinen wird sie nie fruchtlos bleiben. Darum ist sie auch besser als alle Strafen.

Eine schlechte Angewohnheit sehr vieler Kinder ist das sogenannte „Klatschen“ und „Pegeln“. Gegen solche Eigenheiten muß streng eingeschritten werden, soll nicht auf die Dauer durch sie der Charakter des Kindes verdorben werden. Denn wenn auch die kleineren Kinder oft nur aus dem Gefühl heraus, daß die Mahnungen der geliebten Mutter von den Geschwistern nicht befolgt werden, „Klatschen“, so geschieht das bei den größeren meistens aus häßlicher Schadenfreude, einen anderen „rein zu legen“ und bestraft zu sehen, selbst aber als Unschuldbengel dazustehen. Und solche „Gefühle“ müssen Kindern beizeiten gründlich ausgetrieben werden!

Erscheinung, obgleich man nicht recht wußte, worin das Auffällige lag. Die lebhaften Augen des Doktors umfielen bewundernd die schlanken, mittelgroße Gestalt. Ein schneller Blick unter den nachschwarzen Wimpern hervor traf seinen, dann war die Dame darüber; ein kleiner Groom folgte in angemessener Entfernung.

Das verrückte amerikanische Frauenzimmer muß doch alle Tage die Straße unsicher machen, brummte der Professor. Aber haben Sie das Pferd bemerkt? Ein Araber vom edelsten Blut.

Nein, Roland hatte das Pferd nicht bemerkt, er hielt es auch für überflüssig, seinen Begleiter zu fragen, wer die Dame sei; das konnte er von andern Seiten jedenfalls besser erfahren, wenn ihm daran lag.

Nicht lange nachher verließ auch die Frau Professor das Haus und schlug den Weg zur Stadt ein, diesmal ohne den Knaben.

Mutterhoffnung — welch süßes Gefühl für ein junges, warmherziges Weib. Auch die Ungeliebte, Verstoßene findet reichen Trost in der Erinnerung des kleinen, holden Wesens, das so schwach und hilflosbedürftig ins Leben tritt. Als Knabes Tochterchen geboren wurde, wie war sie da so überreich und glücklich; nun fehlte ihr nichts mehr und sie empfand es kaum, daß für den Gatten und Vater weder Mutter noch Kind zu existieren schien. Mit ärztlicher Sorgfalt behütete sie die zarte Knospe, die sich niemals zur Blüte entfalten sollte.

(Fortsetzung folgt.)



Erfolge „feindlicher“ Tieferangriffe auf militärisch bedeutungslose Ziele in Westdeutschland.

Oben: Hof des Provinzialmuseums (Potsdam) nach der Zerstörung

Unten: Blick in das Innere des zerstörten Museums

weisen können. Beirrit sind davon Personen, die unentgeltlich beherbergt werden, Militär- und Krankenkräfte, Stadtbewohner und Jungmannen.

Wegen die Wohnungsnot. Zur Bekämpfung der Wohnungsnot wurde in Thorn unter der Beteiligung der städtischen Behörden und der Industrie eine gemeinnützige Bauvereinigung gegründet, die mit dem Bau von Reihenhäusern, jedes zu sechs Wohnungen, beginnen wird. Das Baugelände stellt die Stadt zur Verfügung.

Anschlag auf einen D.-Zug. Auf braunschweigischem Gebiet, in der Nähe der Station Helmstedt, wurde auf den D.-Zug Berlin-Köln-Biele ein Anschlag verübt, der nur durch die Unmerklichkeit des Führers des Zuges noch im letzten Augenblick bemerkt wurde. Die Täter hatten an einer besonders gefährlichen Stelle Eisenbahnstrecken zwischen die Gleise und darüber gelegt, um die Entgleisung des Zuges und seinen Sturz über eine hohe Böschung herbeizuführen. Die Lokomotive war bereits langsam in das Hindernis hineingefahren. Die Anschläge des verurteilten Zuges kamen mit

Jahre zur Überraschung aller Zugsreisenden ganz ausbleib, steht in großen Schwärmen im Kattegatt und an den deutschen Küsten. Die Matreie hat diesmal genau nach alter Tradition im Monat August ihren Einzug gehalten. Auch von der dänischen Küste werden die ersten größeren Matreienfänge gemeldet.

Wasserstraße Danzig-Cherson. Eine Kommission des ukrainischen Verkehrsministeriums traf in Danzig ein in der Frage einer künftigen Wasserstraße zwischen Danzig und der Ukraine. Es gilt, den in früheren Jahrhunderten viel benutzten Wasserweg Weichsel-Prype-Donje durch künftigen Ausbau zu einer modernen Großschiffahrts-Wasserstraße wieder neu erziehen zu lassen, um die regen Handelsbeziehungen, die stets zwischen Danzig und die Ukraine bestanden haben, noch enger zu knüpfen und zu stärken.

Amerikanische Lynch-Chronik. In den letzten sechs Monaten sind 85 Personen in den Ver. Staaten gehängt worden. In dieser Zahl sind nur Tötungen einbezogen. Die zahllosen Fälle des Tötens, Auspeitschens u. m. werden

wieder, worauf der Professor das Portemonnaie zog und seiner Gattin eine Münze einhändigte; es folgte noch eine leise Debatte, der Hausherr öffnete abermals seine Börse und brachte brummend ein zweites Opfer, dann verabschiedete er sich nicht allzu freundlich und entfernte sich mit seinem Gast, dem die peinliche Verlegenheit des jungen Weibes nicht entging.

Ich möchte nur wissen, bemerkte der Professor im Weitergehen, wozu die Frauenszimmer das Geld brauchen.

Er erhielt keine Antwort, schien aber auch keine zu erwarten. Er erhob sich abermals und schob die Tür auf und meinte:

Wir scheinen heute Windstille zu haben und ein Gewitter steht wohl auch nicht bevor? Ich sehe kein Wölkchen am Himmel, bemerkte der Doktor.

Dann konnten Sie mir wohl behilflich sein, ich möchte in meinem Zimmer das Fenster öffnen, es ist recht lange nicht geöffnet.

Die beiden Männer rückten den schweren Arbeitstisch des Professors etwas ins Zimmer hinein, der arbeitsreiche Herrscher halber, dann zog dieser an einer starken Schnur, worauf die ganze Breite des Fensters sich langsam nach oben hob. Hierauf verließen sie zusammen das Haus, nachdem der Professor, wie vorher, sorgfältig abgeschlossen hatte.

Als sie auf die Straße traten, trabte in wehendem Schloier eine Neugierde vorüber. Die noch sehr jugendliche Amazone ritt ein ungewöhnlich schönes Tier und sah mit vollendeter Eleganz im Sattel. Es war eine auffallende

forchte die Frau Professor im Tone sanften Vorwurfs, haben Sie sich in Opium und Haschisch berauscht? Es soll ja sehr schädlich sein.

Es ist nicht nur sehr schädlich, sondern von wahrhaft entsetzlichen Folgen, wenn man sich diesem Genuß ergibt; aber einmal darf man es schon wagen, man will doch alles versucht haben.

Und ist es wirklich ein so seltsamer Zustand, wie man sagt?

Paradiesisch; es gibt nichts, was sich damit vergleichen ließe. Wenn nur das Erwachen nicht wäre. Es ist eben der alte Jammer, der graue, kalte, nächtliche Morgen, der dem Glückstraum immer und überall folgt — wenn nur das Erwachen nicht wäre.

Die Frau Geheimrat war keine besonders lebhaftes Gesellschafterin, doch schien es, als weiche allmählich ein Druck von ihr, und sie lebte bei der Unterhaltung mit dem Doktor fastlich auf. Er zeigte sich als gewandter Plauderer, und so verging ihnen die Zeit, bis der Professor seine Mittagsruhe beendete, schnell und angenehm — ihm wenigstens erschien der gelehrte Herr viel zu früh.

Er sagte der Ankomme, den das Schlafen fastlich erfrischt hatte, nun können wir gehen.

Du hast vielleicht einen Augenblick Zeit für mich? bat die junge Frau schüchtern.

Eigentlich nicht, aber wenn du es sehr kurz machen kannst.

Das Ehepaar trat beiseite und Roland hörte undeutlich etwas von „Geld“ und „schon

Das wäre mir auch eine schöne Fee, haben Sie denn schon einmal eine gesehen?

Si freilich habe ich das, Feen und Nixen und allerlei solch' lustiges Geseusel.

Aber nein! Wann war denn das?

Es ist noch gar nicht so lange her, ich befand mich in einer süßlichen Dörferge, man nennt sie Norvanjerel.

Und da kamen die Feen auch hin?

Ja, wenn man Opium oder Haschisch raucht.

Was ist das, Opium oder Haschisch?

Das sind kleine aromatische Ägelchen, die legt man auf ein Pfeifchen, erhitze dieses über einer kleinen Lampe und zieht den aufsteigenden Rauch ein, dann sieht man allerlei Schönes und Wunderbares, erlebt Märchen und Abenteuer und ist der glücklichste Mensch von der Welt.

Ah, das möchte ich aber auch einmal.

So? Dann werde nur recht schnell groß, nachher kannst du alles versuchen.

Und jetzt darf ich erst einmal ein Stück Zucker haben, nicht wahr, Tante?

Ohne eine zustimmende Antwort abzuwarten, nahm er sich das Gewürzküchlein und sprang davon.

Praktischer kleiner Kerl, sagte der Doktor, er zieht das vorhandene begehrende Stück Zucker allen großartigen Versprechungen für die Zukunft vor. Hier doch auch so anspruchslos sein könnte! Was haben wir Götzen von all' unserm Treiber mehr, als ein gelegentliches Süßchen Zucker; glücklich, wenn's noch schmeckt.

Si denn das wirklich wahr, Herr Doktor?

die Zahlung jedes Schleichhandelspreises, der Besuch von Weinlokalen, Korbarets, Pferderennen und anderer Rospisierlichkeiten gestatten, noch dazu getragene Anzüge gesammelt werden.

Sieht auch einmal den Rock des Beamten und Privatangestellten an. Täglich wird er fadenförmiger. Niemand aber denkt daran, auch seiner bei der Sammlung zu gedenken. Alles das ist nur geeignet, Unruhe zu schaffen. Mit Leichtigkeit wäre es zu vermeiden. Könnte man nicht sagen: Wer so und sovieler Anzüge, so und sovieler Kinder, so und sovieler Tausend Mark Einkommen und mehr als sechs Anzüge sein eigen nennt, muß einen, bei neun zwei, bei zwölf drei Anzüge usw. abgeben?

Die jetzige Verordnung ist nichts anderes als die Aufrechterhaltung des Scheines der Freiwilligkeit, die auf nichts anderes als auf Zwang hinauskommt. In unserer Kriegswirtschaft ist viel über halbe Maßnahmen geklagt worden; auch hier ist es nichts anderes, als ein nach jeder Richtung hin untauglich zu bezeichnender Versuch, von dem zu wünschen ist, daß recht bald davon Abstand genommen wird, eine vernünftige Verordnung an deren Stelle tritt, so daß, wenn die Notwendigkeit es erfordert, auch die tatsächlich entbehrliche Bekleidung unter Berücksichtigung aller sozialen Verhältnisse zur Abgabe gelangt.

Provinzielle Nachrichten.

Nachrichtigung. Der Bestellte Romyk z. B. Warthelager bei Posen, ist zum Unteroffizier und Reserve-Offiziersaspiranten befördert worden.

Nassau, 10. Aug. Willy Steuber, Sohn des Meiermeisters Herrn Karl Steuber, ist zum Unteroffizier befördert worden.

Montabaur, 9. August. Der Kommunalverband Unterwesterwald sollte nach der Auffassung des zu deckenden Bedarfs durch die Landeszentralbehörde für die Bekleidung der Heimarmee 474 Anzüge liefern. Bis jetzt sind aber nur 160 abgeliefert.

Cassel, 10. Aug. Der Inhaber eines der größten Restaurants an der oberen Königsstraße und sein Küchenchef sowie der Metzgermeister wurden wegen Schleichhandels verhaftet. In der Küche fanden sich mehrere Zentner frischgeschlachtetes Schweine-, Hammel- und Kalbfleisch, die dem Stadteinkauf überwiesen wurden. Bei einem Metzger an der Jägerstraße wurden ein Kalb und mehrere Hammel beschlagnahmt, die aus Orten der Schwalm stammten.

Wetzlar, 10. Aug. Schon seit längerer Zeit beschäftigt sich die hiesige Öffentlichkeit mit angeblichen Unregelmäßigkeiten auf dem städtischen Lebensmittelmarkt. Ein Beamter sollte sogar verhaftet worden sein. In der letzten Stadtratsitzung gab Beigeordneter Dr. Formner auf Anfrage Aufklärung über den Sachverhalt. In der Angelegenheit sind bisher 19 Zeugen vernommen worden. Sie aber meist nichts Belastendes vorgebracht hätten. Die Akten seien jetzt bei der Staatsanwaltschaft in Limburg. Jedenfalls seien gleich nach Lautwerden der Sache ein Regierungsrat und ein Regierungsekretär aus Koblenz erschienen. Die Ergebnisse ihrer Untersuchungen und Unternehmungen kenne er nicht, da er die Aussagen nicht kenne. Jedenfalls habe der Regierungsrat die Einrichtung des hiesigen Lebensmittelamtes als vorbildlich anerkannt. Einer der Herren habe ihm persönlich gesagt, in sämtlichen Städten scheine mehr oder minder die Neigung zu bestehen, Lebensmittelschleichen anzunehmen, wobei vielfach aus einer Mücke ein Elefant gemacht werde. So scheine ihm die Sache in Wetzlar zu sein. Jedenfalls ist von Maßnahmen gegen den betr. städtischen Beamten zunächst Abstand genommen worden.

Heidesheim, 10. Aug. (Beginn der Zwetschenernte.) Hier hat die Ernte der Zwetschen begonnen. Fremde Händler kaufen die Früchte auf und überbieten sich bei zahlreicher Konkurrenz in den Preisen derart, daß jetzt schon pro Pfund Zwetschen hier 1,20 bis 1,30 Mk. bezahlt werden. Die Landesobststelle erhält bisher nichts.

Gelnhausen, 10. Aug. Im nahen Dörschen Rassel entdeckte die Gendarmerie in der Nacht zum Mittwoch, daß aus einer Geheimhändlererei erhebliche Mengen Fleisch fortgeschafft wurden. Es entspann sich zwischen den Schleichhändlern und dem Gendarm ein Kampf, in dessen Verlauf der Gendarm von seiner Schukwaffe Gebrauch machte und einen Schleichhändler erschoss. Die übrigen Händler ergriffen hierauf die Flucht.

Die Störche rüsten zur Abreise. Wie uns aus dem Aied gemeldet wird, sieht man jetzt schon auf den großen Wiesenrunden große Scharen von Störchen sich versammeln, die das charakteristische Verhalten vor der Abreise nach dem Süden zeigen. Die auf den Schornsteinen hoher Wohnungen angelegten Nester sind meistens bereits verlassen.

Verteilung von Verdienstkreuzen für Kriegshilfe. Der Unterrichtsminister hat die Königl. Regierungen und die Provinzial-Schulkollegien veranlaßt, Verdienste um die Landheuergewinnung, insbesondere auch während der Ferien, durch Anträge auf Auszeichnung mit dem Verdienstkreuz für Kriegshilfe anzuerkennen. Alle Lehrer und Lehrerinnen, die sich auf diesem oder einem andern Gebiete, auch auf dem der Schule und der Jugendpflege,

Kriegsverdienste erwerben, sollen bei den Anträgen berücksichtigt werden.

Das Bier soll besser werden. Im Lager der Biertrinker wird die Nachricht mit Genugtuung begrüßt, daß in absehbarer Zeit die Güte des Bieres eine Besserung erfahren werde. Wenn auch nicht alle Erwartungen in Erfüllung gehen werden, so sind doch bestimmte Aussichten vorhanden, daß das Kriegsbier, das manchen Verehrer des edlen Getrankes im Laufe der Kriegsjahre ins Lager der Abstinenzler trieb, etwas „bierähnlicher“ wird. Diese Nachricht kommt aus Kreisen der Bierbrauer, von denen man annehmen muß, daß sie gut unterrichtet sind.

Eintritt 50 Pfg. oder ein Ei oder ein achtel Pfund Butter. So liest man auf den Einladungen zu einem Lautenkoncert in einem Dorfe Steidingsen. Mehr Anpassung an die Zeiten kann man nicht verlangen.

Die Forderungen der Münchener Frauen.

Aus München wird dem „Berl. Lok.-Anz.“ gemeldet: Eine Abordnung von vier Frauen wurde vom Staatsrat von Rüdningen, dem Vertreter des Ministers des Innern, empfangen. Die Klage der Frauen richtete sich namentlich gegen den Schleichhandel, insbesondere der Fremden, den Mangel an Fett zur Gemüsbereitung und die schlechte Beschaffenheit des der Bevölkerung angebotenen billigen Gemüses. Der Beurteilung des Schleichhandels stimmte der Regierungsvertreter vollständig zu und versprach dessen Bekämpfung mit aller Kraft. (War am Vormittag ein Frauenzug beim Ministerium aufgetreten, so verlangte nachmittags ein anderer Frauenzug vom Bürgermeister, daß München die gleiche Fleischrate wie Berlin erhält und daß Lebensmittel häuslicher Erzeugung nur bei etwaigem Ueberfluß nach Preußen ausgeführt werden dürfen. Der Bürgermeister versprach Entgegenkommen. In einer Ansprache im Rathshaus hatte eine Frau unter Bravorufen der Versammelten die Aufhebung aller Verordnungen gegen den Schleichhandel und die Erlaubnis zum Hantieren im vollen Umfang verlangt, wofür nur so dem Einzelnen eine ausreichende Versorgung mit Lebensmitteln möglich werde. Diese Forderungen aber hatte sie nicht beim Bürgermeister vorgetragen.)

Heiratsperre für Witwen? So überschreibt Dr. Hans v. Gentig (München) einen Artikel im „Tag“, der sich mit der Hebung der Volksernährung nach dem Kriege beschäftigt. Der Gelehrte behauptet in seinem Artikel, daß die vielen Witwen nach dem Kriege durch ihre Wiederverheiratung gegen die Volksvermehrung wirkten, da sie fast alle schon Mütter seien. Die zwar etwas utopistischen, aber interessanten Darlegungen schließen wie folgt: „Am 1. Dezember 1910 gab es in Deutschland ungefähr 300 000 Witwen im Alter von 18 bis 45 Jahren, 800 000 wird nach je vier dazwischen liegenden Friedens- und Kriegsjahren keine zu weitgehende Schätzung sein. 1911 heirateten im Deutschen Reich 25 515 Witwen; man darf ohne Zerrum annehmen, daß diese Frauen fast ausschließlich der obengenannten Altersklassen entstammten. Viele der Kriegswitwen sind aber noch sehr jung, zahlreiche wirtschaftlich gut gestellt; man darf also statt der 8 v. H. des Friedens für diese in vieler Beziehung ungemein attraktiven Witwen die dreifache Ehehäufigkeit ansetzen. Es würden also allein in einem Jahre etwa 200 000 Witwen sich der Eheglücksmöglichkeit des jungen Mädchens in den Weg werfen. 512 819 Frauen schlossen im Jahre 1911 eine Ehe. Es ist nicht sicher, ob wir die Zahlen dieses Friedensjahres sogleich wieder erreichen werden. Aber angenommen, es wäre möglich, so wird die Witwe 40 vom Hundert dieser Männer erobert; dem jungen Mädchen, dem bisher 95 v. H. aller Ehegeschleichen zufallen, werden von der an und für sich stark verringerten Zahl der möglichen Ehemänner nur noch kümmerlich 60 v. H. verbleiben. Es wäre eine Härte, aber eine wohl begründete Härte, wenn man den gewaltigen Frauenüberschuß für kurze Zeit um 800 000 in erster Linie für eine Heirat in Betracht kommender Witwen minderte; denn sie haben, mit geringen Ausnahmen, Anteil am Regenerationsprozeß der Rasse gehabt, sie hatten Gelegenheit, biologisch ihre Frauenaufgabe zu erfüllen. Hier haben sie dem jungen Mädchen zu weichen. Staatspflege für die außer-eheliche Mutter und das uneheliche Kind, Wohnungsfrage, wohlhabendeste Besteuerung und dergleichen mehr sind gute Dinge, was wir brauchen, sind weitreichende Maßregeln, die keine Kosten machen, keiner übermäßigen legislativischen Vorbereitung bedürfen, den Beamtenapparat nicht noch mehr belasten und mit einem Maximum von Nutzen für Gesellschaft, Staat und Rasse bringen. Eine solche Maßregel ist die zeitweilige Heiratsperre für Witwen.“

Nachrichten

aus dem Sterberegister des Standesamtes zu Nassau pro Monat Juli.

6. Wild Karoline Wilhelmine, 14 Jahre alt, zu Nassau.
6. Goedel Karl, Pfarrer, 66 Jahre alt, zu Simmern unter Rhann, Kreis Kreuznach.
9. May Johanne, geb. Zimmermann, ohne Beruf, 59 Jahre alt, zu Sulzbach.
10. Krefz Friedrich, Pfleger, 28 Jahre alt, zu Vergn.-Scheuern.
10. Braun Heinrich Wilhelm, Pfleger, 12 Jahre alt, zu Vergn.-Scheuern.

Toni Hartmann Ernst Emde

Verlobte

11. Augst 1918

Düsseldorf

Nassau-L.

14. Schöndorf Anna Hermine, Pfleger, 30 Jahre alt, zu Vergn.-Scheuern.
14. Grundig Wilhelm Georg Friedrich, Pfleger, 18 Jahre alt, zu Vergn.-Scheuern.
14. Weigold Johanna Katharina, Pfleger, 22 Jahre alt, zu Vergn.-Scheuern.
15. Müller Elisabeth, Pfleger, 12 Jahre alt, zu Vergn.-Scheuern.
16. Jock Josephine, Pfleger, 18 Jahre alt, zu Vergn.-Scheuern.
19. Döhtinger Philippine Luise, geb. Minor, ohne Beruf, 72 Jahre alt, zu Sulzbach.
19. Steudter Peter, Pfleger, 21 Jahre alt, zu Vergn.-Scheuern.
28. Jörg Franz Josef Adolf, 7 Jahre alt, zu Nassau.
28. Börner Karl, Pfleger, 9 Jahre alt, zu Vergn.-Scheuern.
28. Wolf Pauline Johanne Wilhelmine, Pfleger, 68 Jahre alt, zu Vergn.-Scheuern.

Die, 3. August 1918.

Bekanntmachung.

betreffend die Errichtung einer Zwangsianung für selbständige Bäcker.

Die Liste derjenigen Bäcker, die ihre Stimme abgegeben haben, liegt während zwei Wochen, vom Tage der Veröffentlichung im amtlichen Kreisblatt ab gerechnet, zur Einsicht und Erhebung etwaiger Einsprüche der Beteiligten auf Zimmer 9 des Landratsamtes öffentlich aus.

Nach der angegebenen Frist angebrachte Einsprüche bleiben unberücksichtigt.

Der Landrat.
Thon.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 59, 60 und 80 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918 vom 29. Mai 1918 (Reichsgesetzblatt Seite 425) werden mit Wirkung von Montag, den 12. August ab für den Unterlahnkreis folgende Höchstpreise festgesetzt:

1. für Roggenbrot, am 1. Tage gewogen, 3 1/2 Pfund schwer, 85 Pfg.
2. für Roggenbrot, am 1. Tage gewogen, 2 Pfund schwer, 50 Pfg.
3. für Weizenbrot, am 1. Tage gewogen, 3 1/2 Pfund schwer, 90 Pfg.
4. für Weizenbrot für Kranke, am 1. Tage gewogen, 3 1/2 Pfund schwer, 115 Pfg.
5. für Weizen, frisch 70 Gramm, 6 Pfg.
6. für Roggenmehl das Pfd. 28 Pfg.
7. für Weizenmehl das Pfd. 30 Pfg.
8. für Weizenanfangsmehl das Pfd. 36 Pfg.

Wer die Höchstpreise überschreitet, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 50 000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Die, 9. August 1918.
Der Kreisamtschuh des Unterlahnkreises.
Thon.

Nachrichten des Kriegswirtschaftsamtes der Stadt Nassau.

Marmelade.

In der Woche vom 12. bis einschließlich 17. August werden auf Abschnitt 4 der Lebensmittelkarten in den Geschäften von J. W. Kuhn, Karl Feiler und Köhler Konsum 125 Gramm Marmelade ausgegeben. Preis 1,80 Mk. das Pfund.

Die neuen Brotpreise.

Bezüglich der ab 12. August gültigen neuen Brotpreise wird auf die amtliche Bekanntmachung des Kreis-Ausschusses in dieser Nummer hingewiesen.

Bestellungen auf Ziegen und Ziegenböcke.

In der Zeit vom August bis Oktober können Ziegen und Ziegenböcke aus der Schweiz eingeführt werden. Preis etwa 220 Mark. Die Tiere sind verschiedener Rassen. Nähere Auskunft erhalten die Interessenten auf dem Bürgermeisteramt, woselbst Bestellungen bis 15. August angenommen werden.

Dianfaat.

Zum Zwecke der Dianfaat wird ein Rahtschlag im Stadtwalde in kleinen Teilen gegen billigen Nacht abgegeben. Interessenten wollen sich an Stadtförster Stoll melden.

Heu kaufen stets Drahtwerke Nassau.

Bekanntmachung.

An die Zahlung der Staats- und Gemeindesteuer für das 2. Vierteljahr wird hiermit erinnert.

Nassau, 9. August 1918.

Stadtkasse.

Photographische Atelier Mehlmann, Nassau

ist vom August ab wieder geöffnet. Wegen Mangels an Hilfskräften ist das Atelier jedoch vorläufig nur Mittwochs von 1 Uhr ab offen. Gute Arbeit und reelle Preise sichernd, zeichnet

mit Hochachtung

B. Mehlmann.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Unterlahnkreis.

Sektion Nassau.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß wir während der Verhinderung unserer erkrankten Kassiererin Frau Schmidt, die Vertretung der Kassengeschäfte ihrer Tochter Frau Margarete Guth, übertragen haben, und ist dieselbe zur Annahme und Auszahlung von Geldern berechtigt.

Für den Vorstand:

Chr. Balzer, Sektionsleiter.

Kassenzinsen: Mittwochs und Freitags von 9—3 Uhr. — Landesbankkonto 3616.

Gesucht zum 15. August oder 1. September nach Wiesbaden

ein tüchtiges Hausmädchen

in kleinen herrschaftlichen Villenhaus mit 6 Kindern. Gest. Offerten sind an den Verlag des Nassauer Anzeigers zu senden.

Schweineborsten

kauft zu den höchsten Tagespreisen
Albert Rosenthal, Nassau.

Portland-Zement und Schwemmsteine

erhalten.
Chr. Balzer, Nassau,
Baumaterialienhandlung.

Jugendliche Arbeiter

im Alter von 14—17 Jahren für leichte Arbeit gesucht.

Elisenhütte Nassau.

Junger Hausbursche

für sofort gesucht.

Promenadenhotel,
Bad Ems.

Eine gebrauchte, gut erhaltene, gußeiserne
Kopierpresse
zu kaufen gesucht. Näh. Nass. Anz.

Ordnentliche Frauen und Mädchen

für leichte Arbeit gesucht.

Elisenhütte, Nassau.